Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 3

Artikel: Jugend auf der Suche nach Alternativen
Autor: Pöggeler, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527971

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jugend auf der Suche nach Alternativen

Franz Pöggeler

Prof. Dr. Franz Pöggeler, geboren 1926 in Iserlohn (Westfalen). Studium an der Universität Marburg 1945 bis 1949, 1949 Promotion Dr. phil. und Staatsexamen für Gymnasiallehrer, seitdem als Hochschullehrer in Hamburg, Münster, Trier und Aachen tätig. Seit 1957 Inhaber eines Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik (seit 1980 an der RWTH Aachen).

Auf dem Werbeplakat zum «Internationalen Jahr der Jugend 1985» sieht man eine linke Hand, die den auf eine Schultafel geschriebenen Slogan «No future» mit einem Schwamm auszuwischen sucht. Dabei wird das Wort «No» lediglich verwischt, weil im Schwamm das Wasser fehlt; das «No» kann man noch deutlich lesen. Ob die linke Hand einem Mädchen oder einer jungen Lehrerin gehört, lässt sich nicht feststellen. Jedenfalls scheint das Auswischen des «No» nicht recht zu gelingen.
Unter dem Plakat stehen in Grossbuchstaben die Wörter «Mitwirkung – Entwicklung – Frieden», und im Wort «Mitwirkung» ist der Wortteil «wir» durch eine andere Schrifttype hervorgehoben. Eines ist an der Parole bedenkenswert: Es wird Zeit, dass wir «Jugendprobleme» weltweit begreifen und sie nicht immer wieder an Erfahrungen der Nähe – an Jugendkrawallen in Zürich, Frankfurt oder Berlin – festmachen.

Dem Schwund an Verbindlichkeit ausgesetzt

Die vielen Bücher, die heute Analysen zur Situation der Jugend bieten, kann selbst der Experte kaum noch überschauen. Die Ausweitung der *Jugendforschung* als eines Teilgebiets der Pädagogischen Anthropologie ist nicht nur ein Zeichen für stärkeres Interesse der Erwachsenen am Verhalten Jugendlicher, sondern auch für eine beiderseitige Entfremdung. Es ist, als sei den Erziehern die Jugend aus den Händen gewachsen, und dies trotz eines grossen Masses an liberaler Verständnisbereitschaft auf Seiten der Erwachsenen. Wir erleben heute eine Jugend, die wohl als erste Generation einen radikalen Wandel aller Werte, eine grenzenlose Relativierung des bisher Gültigen und den Schwund aller Verbindlichkeit tradierter «bürgerlicher» Ethik zu spüren bekommt, ohne doch zugleich überzeugend genug von den Erwachsenen zu erfahren, in welche Zukunft der Lebensweg führen soll.
Nicht von der Jugend, sondern von den Erwachsenen wurden Wertwandel und -relativierung sowie die Entwertung tradierter Ethik verursacht. Die meisten Erzieher geben der Jugend nur sehr unsicher und ohne attraktives Überzeugen Ziele und Modelle der Zukunft an. Als Erzieher verlangen wir Erwachsenen von der Jugend zwar beachtliche Leistungen kognitiver Art, ja überfordern die Jugend manchmal, und doch fühlen sich viele Jugendliche in ihrer affektiven Entwicklung unterfordert. Wir geben zu wenig Führung und lassen junge Menschen in deren Existenzproblemen oft im Stich, weil wir selbst ratlos geworden sind.

Das Jugendproblem: ein Weltproblem

Es mag sein, dass das Fehlen von beruflichen Zukunftschancen, durch das die Zukunft der Jugend in Europa verdüstert wird, und die damit verbundene Jugendarbeitslosigkeit im

Vergleich zu Hunger, Krankheit, Bedrohung und Bildungsmangel der Jugend in den Entwicklungsländern eine Bagatelle sind. Bei uns halten es viele Jugendliche für ihre Mission, die Erwachsenen drastisch auf die Jugend in der Dritten und Vierten Welt aufmerksam zu machen, auch darauf, dass es in vielen Staaten der Welt Kindheit und Jugend als besondere Schonphasen zur Entfaltung der Individualität überhaupt nicht gibt, weil junge Menschen schon sehr früh lernen müssen, für ihren Lebensunterhalt zu kämpfen. Aber bei uns in Europa fragen sich gerade die nachdenklichen jungen Menschen: Was nützt es uns, dass die Gesellschaft zum Ausreifen und Mündigwerden eine besondere Jugendzeit mit reichen Bildungsangeboten gewährt, wenn im nachfolgenden Erwachsenenalter die erwünschte Unabhängigkeit und Selbständigkeit nicht praktiziert werden kann, weil z.B. die angemessene Berufstätigkeit in vielen Fällen nicht ermöglicht wird, ja ein nicht geringer Teil der Jugend nach intensiver Ausbildung in die Arbeitslosigkeit entlassen wird?

Einen faden Beigeschmack bekommt das Jungsein heute noch dadurch, dass die Ausbildungszeiten unnötig verlängert, die Erreichung der Berufsqualifikation künstlich verspätet wird. Noch mit 25 oder 30 Jahren sind viele Erwachsene insofern «jung», als sie nicht selbständig sind. Verlängerung der Aus- und Weiterbildung ist längst zu einer Beschäftigungs-«Therapie» geraten, die erwachsen gewordene junge Menschen deshalb nicht befriedigen kann, weil die Motivation zum Weiterlernen fehlt, denn man kann das Erlernte ja beruflich nicht so anwenden, wie man es sich wünscht. Zur Farce ist unser Bewusstsein von Jugend dadurch geworden, dass in der Jugendforschung aus purer Verlegenheit schon von «Adoleszenz» und «Post-adoleszenz» gesprochen wird; es gibt also bereits nach der regulären Jugendphase (14 bis 18 Jahre) noch eine zweite und dritte Jugend (von 18 bis 21 und von 21 bis 25 Jahren), und dies nur deshalb, weil die Erwachsenen nicht wissen, was sie mit der Jugend anfangen sollen, wenn sie die Mündigkeit erreicht hat und diese eigentlich in Beruf und Gesellschaft anwenden müsste. Auch unter pädagogischem und nicht nur unter politischem Aspekt muss man feststellen: Die künstliche Verlängerung der Lernzeiten ist eine Krampfanstrengung ohne viel Sinn. Am Zuge sind die Politiker: Sie müssen neue Strategien der Sozialreform erdenken, damit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Arbeit und Sicherheit durch Berufstätigkeit geboten werden, und sei es auch durch Beendigung des Wegrationalisierens von Arbeitsplätzen durch Roboter und Computer. Ein sozial und politisch verantwortlicher Zwang zur totalen Rationalisierung besteht nicht, es sei denn aus egoistischer Gewinnabsicht von Materialisten.

Schon heute muten wir unserer Jugend eine Zukunft zu, in der die mitmenschlichen Kontakte immer mehr schrumpfen: Die U-Bahn fährt ohne Fahrer und Schaffner, den Schalter zum Fahrkartenverkauf gibt es nicht mehr; in der Fabrik, in der früher junge Menschen am Produktionsprozess lernen konnten, machen Roboter die Menschen überflüssig; die Krankheitsdiagnose stellt nicht mehr der Arzt, sondern der Computer, der die Krankheitsdaten «auswertet»; auch der Lehrer, die Lerngemeinschaft, das Buch werden überflüssig, weil man in Selbstlernzentren alle Informationen, die man sucht, elektronisch «abrufen» kann.

Das Schlimmste dabei ist, dass viele Erwachsene der Jugend mit Stolz diese «Fortschritte» offerieren. Ist es verwunderlich, wenn junge Menschen dieser voll-computerisierten Zukunft den Rücken drehen und nach Alternativen im Einfachen, Menschlichen verlangen? Welchen Reim sollen sich hierzulande junge Menschen über diesen «Fortschritt» der Rationalisierung machen, wenn sie zugleich wissen, dass in Afrika, Asien und Lateinamerika die materielle Not ein Jungsein gar nicht zulässt? Man muss an Ort und Stelle erlebt

Jugend ist wie ein Most, der lässt sich nicht halten, er muss vergären und überlaufen. So will die Jugend sich auch immer sehen lassen und etwas vor anderen sein. Martin Luther

pan zeigt an

Die bewährte
MOECK-Sopranschulflöte
jetzt auch in
Birnbaumholz
lieferbar.

Sopran-Schulblockflöten

MOECK

barock, einfache Bohrung, Birne*	124	48.–
barock, Doppelbohrung, Birne*	121	49.–
deutsch, einfache Bohrung, Ahorn	120	42.–

*auch in Ahorn lieferbar

AULOS

barock, Doppelbohrung, Kunststoff	103j	13.–
barock, Doppelbohrung, Kunststoff	205	17.–
deutsch, einfache Bohrung, Kunststoff	114	15.–

Alt-Schulblockflöten

MOECK	barock, Ahorn	236	145.–
AULOS	barock, Kunststoff	309	48.–

Wir führen alle Modelle der Marken
Moeck – Huber – Küng – Aulos

NEU:
Aulos-**Bassblockflöte** in Kunststoff
barock, mit Anblasrohr 533 420.–

MUSIKHAUS pan AG
8057 Zürich, Postfach
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01 - 311 22 21
Montag geschlossen

haben, was es heisst, wenn schon Zehn- oder Zwölfjährige für einen Hungerlohn durch Überarbeit Raubbau an ihrer Gesundheit betreiben müssen, wenn eine dreizehnjährige Mutter ihr Baby nicht mehr sättigen oder bekleiden kann, wenn vierzehnjährige Jungen als Soldaten in einen sinnlosen Krieg verwikkelt werden, wenn die Ausbeuter aus der Unwissenheit der Jugend Kapital schlagen. Da klingt es fast wie Hohn, wenn man in einem offiziellen Programm zum «Jahr der Jugend» so leere Worte liest wie diese: Das Jahr «sollte dazu dienen . . ., dass alle Jugendlichen befähigt und in die Lage versetzt werden, ihr Leben verantwortungsbewusst zu planen und zu gestalten.»

Gammel-Look und Wurzelknabbern

Ich fragte einen Bonner Politiker, wie es seiner Tochter gehe. Antwort: «Sie demonstriert im 6. Semester und lebt alternativ.» Demonstrieren statt studieren: eine Alternative? Wie die Wörter wechseln! In der Jugendrevolte der sechziger und siebziger Jahre wünschten sich Jugendliche alles «kritisch» – vom «kritischen Fernsehen» bis zum «kritischen Beten», von der «kritischen Schule» bis zur «kritischen Freizeit». Heute möchten manche jungen Leute vieles «alternativ» haben – die Umgangsformen und die gesunde Lebensführung, die Politik und die Sexualität, die Kleidung und die Liturgie.
Wenn die Erwachsenen am Sonntg ihren Wohlstand demonstrieren, den die jungen Kritiker «schnieke» nennen, tragen diese ihren Gammellook, zu dem nicht nur ausgefranste Blue Jeans, sondern auch ein paar Löcher darin gehören, Turnschuhe, die bald auseinanderfallen und deren ursprüngliches Weiss man nur noch ahnen kann. Mädchen tragen Jungendress, während Jungen sich mit Ohrringen und Ketten an Hals und Händen schmücken. Für das Haar ist blond längst eine zu langweilige Farbe – heute muss es lila oder grün sein.
Wenn die Alten es für üblich ansehen, die Gabel in die linke und das Messer in die rechte Hand zu nehmen, tun die Jungen es eben umgekehrt, falls ihnen das gefällt, und

wenn sie beim Essen rülpsen, berufen sie sich darauf, dass dieser «Brauch» bei den Chinesen eine Anerkennung der Schmackhaftigkeit des Essens bedeutet. Resolute «Alternative» lassen es aber gar nicht zum Messer-Gabel-Problem kommen: Sie verachten Hamburger und Cola und stehen auf Bio-Müsli mit purer Natur und heben Wurzeln und Radieschen aus dem Müslibrei, auch wenn dabei Milch heruntertropft. (Die vornehmen Inder essen auch mit den Fingern, sagen sie. Das stimmt tatsächlich.) Nun, es ist sicherlich vorteilhaft, wenn man an Radieschen knabbert, statt Törtchen zu schlecken oder Schnitzel von belgischen Kälbern zu verzehren, die mit Östrogen gewachsen sind. Alternativ handeln setzt voraus, dass man kritisch denkt und nicht gedankenlos alles mitmacht, was üblich ist.

Für junge Alternative steht alle Konvention in Frage oder ist bereits ausser Kurs gesetzt, damit neue Verhaltensweisen erprobt werden können, die die jungen Kritiker für sinnvoller halten.

In vielem haben sie recht, so anormal manches in ihrem Tun anmuten mag. Konventionen werden zu leeren Hülsen, wenn sie zu lange praktiziert worden sind. Allerdings wollen manche jungen Kritiker nicht einsehen, dass soziales Leben ohne Hilfe von Konventionen kaum möglich ist. Wenn man Altes verwirft, soll man stattdessen Neues finden, das in der Gesellschaft deshalb Zustimmung erlangt, weil es das Zusammenleben erleichtert.

Einfaches Leben ist schwer

Alternatives Leben beruht auf der Freiheit, zwischen einem Angebot an verschiedenen Lebensmöglichkeiten wählen zu können. Manchmal ist es das Gegenteil zum Gewohnten, was junge Menschen wählen, und alternatives Denken und Tun ist nicht selten mit Opposition identisch. Weil es aber auf die Dauer langweilig wird, immer zu opponieren, kann auch das alternative Leben einmal schal werden.

Wer in der Jugend sich durch Mühsal musste schlagen, den rührt's im Alter nicht, wenn sich die Jungen plagen. *Friedrich Rückert*

Aber wundert es uns Erwachsene wirklich, wenn unsere Kinder heute ein einfaches Leben anstreben, weil viele Lebensformen in einer auf Leistung und Wohlstand programmierten Gesellschaft unmenschlich und lebensgefährdend geworden sind? Da gibt es immer mehr junge Menschen, die aus den «Kapitalmetropolen» fliehen, weil sie des Rennens und Raffens überdrüssig geworden sind und es unter der Dunstglocke des Smogs nicht länger aushalten wollen. Auf dem Lande mieten sie sich einen Bauernhof, den sie als «Kommune» bewohnen und wo sie gemeinsam biologischen Garten- oder Feldbau betreiben. Sie wollen nicht länger chemievergiftete Nahrung einnehmen, sondern eine, die sie für gesund und natürlich halten. Sie leben sehr sparsam, spinnen und weben selbst die Wolle für ihre Kleidung, trinken Milch von den eigenen Schafen, verzichten nicht selten auf Fleischgenuss, weil sie vegetarisches Essen für zuträglicher halten. Alkohol und Nikotin sind für sie ebenso verpönt wie die Unterwerfung unter das Diktat einer Kleidermode, die von Saison zu Saison neue Aufgaben suggeriert.

Alternativ lebende junge Menschen halten viel vom Zusammenleben in neuen «Grossfamilien», heiraten früh und bekommen Kinder, um die sie sich sehr bewusst kümmern. Sie wollen ihr ordentliches Auskommen haben, aber verachten Luxus und Gewinnstreben. Ihre Gemeinschaft ist auch in religiöser und politischer Hinsicht alternativ motiviert, weil sie eine Neubelebung und Aktivierung von Religion und Politik durch echte Alternativformen erwarten.

Nicht selten erweist sich das einfache Leben als so schwer, dass man es nur einige Jahre durchhält. Aber selbst wenn das so ist, hat man in ihm viel gelernt. Vor allem kapselt man sich nicht im Privatleben ein, sondern bleibt sensibel für Kommunikation nach draussen hin.

Man wird aktiv in Ehe- und Familienkreisen, bringt die Pfarrgemeinde zu neuer Vitalität und nimmt gegenüber Kindergarten und Schule die Elternverantwortung sehr ernst. Gelegentlich geschieht das mit Kritik, und das macht die aktiven Alternativen nicht immer beliebt.

Kirche zwischen Rock-Messe und Selbsterfahrungsgruppen

Wenn die Kirche der Jugend gerecht werden will, muss sie bereit sein, für alternative Kirchlichkeit ein Experimentierfeld zu bieten. Denn auch im religiösen Leben finden junge Menschen heute zu traditionellen Formen der Kirchlichkeit Alternativen vor, so z.B. in den Jugendsekten oder in betont antikirchlichen Gruppen, übrigens ein Beweis dafür, dass es auch negative Alternativen geben kann. Gerade im Verlangen nach alternativer Religiosität sind junge Menschen unerbittlich ehrlich. Die übliche Orgelmusik halten sie für antiquiertes Gedudel und möchten auch in Kirchenhallen diejenigen Instrumente hören, deren Sound für sie eine hohe Gefühlsqualität hat. Sie möchten, dass Jazz und Rock auch in der Messe zu hören sind, und im Dialog mit Gott eine Sprache verwenden, die zwischen schroffem Protest, flammender Anklage und ganz persönlicher Hingabe und intimem Vertrauen für Jugendliche vieles ausdrücken können. Ältere Kirchenmitglieder fragen: Warum alternative Liturgie nach mehreren Liturgiereformen? Man kann die Gegenfrage stellen: Sind die Reformen genügend dem religiösen Erleben der Jugend gerecht geworden? Immerhin: Wer die Liturgische Bewegung der dreissiger Jahre miterlebt hat, weiss, dass eine Liturgiebewegung auch Jugendbewegung sein kann und dass die damalige Reform von den älteren Gläubigen als recht alternativ und fremd empfunden wurde. Selbstverständlich darf man fragen, ob es bei der Erprobung von Alternativen zum üblichen Gemeindeleben nicht auch zu Übertreibungen, ja zu Fehlern kommen kann. Nicht wenige Jugendliche erleben – um ein Beispiel zu nennen – in Selbsterfahrungsgruppen eine seelische Reinigung wie in einer «Sauna für die Seele»: Belastende Tabus und unverdaute Informationen werden gleichsam ausgeschwitzt, und am Ende fühlt man sich innerlich befreit – wie nach einer Existenzanalyse beim Psychiater oder wie nach einer Beichte. Das Wörtchen «wie» ist hier das Problem: Manche Teilnehmer haben die Beichte durch Selbsterfahrung in der Gruppe ersetzt, Freud sozusagen zum neuen Kirchenvater erhoben. Würde die Kirche dagegen offensiv vorgehen, bestünde die Gefahr, dass nicht wenige junge Menschen zu Jugendsekten oder ähnlichen Gruppen abwandern. Wichtig ist, dass man sich in die Lebensprobleme der Jugend hineindenkt und die Jugend von dort her zum Gespräch abholt, statt von vorneherein von ihr zu verlangen, die «reine Lehre» anzunehmen.

O die Jugend! Die Kraft darin, die Gläubigkeit, die schönen Träume! *Joseph Conrad*

Die besonders bewusst lebenden Jugendlichen haben viel Kritik zu kirchlichen Lehräusserungen vorzutragen, etwa zu Fragen der Sexualität. Auch in diesem Lebensbereich erproben manche jungen Menschen alternative Lebensformen, die in Widerspruch zur kirchlichen Lehre stehen. So leben manche junge Paare wie Ehepaare zusammen, ohne sich schon zur Ehe entschliessen zu wollen, und vollziehen dennoch ganz bewusst und subjektiv ehrlich die Eucharistie mit. Sie sind sich treu und nehmen füreinander Verantwortung ernster wahr als viele Eheleute. Wer nimmt sich das Recht, auf solche junge Menschen den Stein des Anstosses zu werfen oder sie aus der Kirche zu vertreiben? Sexualität hat für alternativ denkende Menschen viel mit seelischer Gesundheit und echter Partnerschaft zu tun, ist also nicht auf einen von Seele und Geist abgespaltenen Sex beschränkt. Allerdings lassen junge Alternative ihr Sexualverhalten nicht von Ge- und Verboten einengen und berufen sich sehr energisch auf ihr Gewissen.

Alternativen zum Overkill der Menschheit

Jugend war immer schon für Reformen aufgeschlossen. Aber die Forderung heutiger Jugendlicher (es sind ja keineswegs alle) nach alternativem Leben ist von höherer Qualität und grösserem Ernst, als viele Erwachsene es einsehen wollen: Letztlich sucht die Jugend nach einer Alternative zum Overkill der Menschheit wie auch zur Selbstvernichtung durch Vergiftung unseres Planeten als Folge eines Ausbeutungsdranges, der durch masslose Gewinnsucht verursacht wird. Soll eine Jugend nicht Alternativen verlangen, wenn der Wald stirbt, das Grundwasser nicht mehr trinkbar, die Luft total verschmutzt ist, die Fische in Flüssen und Meeren durch Gift verenden, Ausbildungs- und Arbeitsplätze fehlen und viele junge Menschen zur Arbeitslosigkeit verurteilt werden? Welche Freiheit – so fragen alternative Jugendliche – soll denn eigentlich durch immer wahnsinniger werdende Rüstung verteidigt werden, etwa die Freiheit zur Selbstvernichtung der Menschheit?

Das Verlangen der Jugend nach glaubwürdigen Alternativen zu dem Leben, das wir Erwachsenen ihr anbieten, hat inzwischen apokalyptische Züge angenommen. Es wird höchste Zeit, dass wir sie richtig verstehen und selbt mithelfen, die Welt zum Guten hin zu verändern.

Das «Internationale Jahr der Jugend» wird wahrscheinlich zu einem ähnlichen Rechtfertigungsversuch werden wie das «Jahr des Kindes», das den Pädagogen noch in ziemlich unangenehmer Erinnerung ist. Durch ein solches «Jahr» scheint sich unsere Gesellschaft ihrer Schuld an den miserablen Zukunftsperspektiven zu entledigen, die sie ihrer Jugend zumutet. Wenn dann das Jahr vorüber sein wird, wird das Thema «Jugend» wieder von der Politik auf längere Sicht hin abgehakt, – es sei denn, Jugendliche zwingen die Politiker durch Aktionen, sich erneut mit den Lebensbedürfnissen und Zukunftsforderungen der Jugend zu beschäftigen. Übrigens hat das

«Jahr der Jugend» insofern eine problematische Alibi-Funktion, als manche Politiker es zum Anlass für den Hinweis nehmen, das Gros der Jugendlichen sei mit Staat und Gesellschaft durchaus zufrieden, und nur eine kleine (wenn auch aktive) Minderheit von Jugendlichen begehre auf und verlange eine politische Alternative zum Bestehenden. Statistisch gesehen, ist sicherlich die Mehrheit der Jugendlichen als «angepasst» zu bezeichnen, aber darin darf man nicht eine Zustimmung zur Gesellschaft sehen, sondern ein Zeichen tiefer Resignation.
Veränderungen zum Positiven hin werden nicht automatisch eintreten, sondern nur durch bewusstes Planen und Handeln. Das gilt auch für die Bereitstellung von Chancen für Ausbildung und Beruf. Das Planen und Handeln, durch das eine bessere Zukunft hergestellt werden soll, ist *politischer* Art. Es gibt vermutlich keinen anderen Weg, als jene Zukunft herbeizuführen, die Frieden, soziale Sicherheit und ein gutes Auskommen ermöglicht. Das Misstrauen kritischer Jugendlicher gegenüber den heute bestimmenden Politikern ist für den Erzieher nicht nur verständlich, sondern erscheint ihm durchaus berechtigt, weil in der Politik zu sehr die Massstäbe erwachsener und alter Menschen den Ausschlag geben, nicht diejenigen der Jugend von heute, die ja die verantwortenden Bürger von morgen sein werden.

Man muss sich einen Stecken in der Jugend schneiden, damit man im Alter daran gehen kann. *Kung-tse*

Mut zur Utopie

Die politischen Leitbilder, die junge Leute sich selbst erarbeiten, mögen nach Ansicht vieler Politiker utopisch und insofern unrealistisch sein. Ist es aber nicht das Recht jeder jungen Generation, auf eine Verbesserung der politischen Ordnung hinzuarbeiten, eine Gesellschaft anzustreben, die mehr Gerechtigkeit und Mitverantwortung ermöglicht, mehr menschliche Solidarität und weniger Gewinnsucht? Zu den Parolen, die einzelne Jugendorganisationen für das «Jahr der Jugend» ausgegeben haben, gehört auch diese: «Für Utopien ist es nie zu früh!» Das heisst: Jugend bekommt in Richtung auf Zukunft nur Vertrauen und Hoffnung zu sich selbst, wenn sie den Mut hat, sich eine Politik und eine Gesellschaft vorzustellen, in denen nicht Hass und Zwietracht, Vorurteil und Ausbeutung regieren, sondern das Recht aller auf ein menschenwürdiges Leben, und sei dies auch noch so einfach. Die Utopie der Zukunft, die in dem Verlangen nach alternativem Leben der Jugend zum Ausdruck kommt, ist realer, als wir Erwachsenen vermuten.

FI FILM INSTITUT

2342 Gratisfilme

Der «Bestseller» unter den Filmkatalogen:

Inhalt: 2342 Informationsfilme aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Fremdenverkehr, Transportwesen, Wirtschaft, Industrie.

Schwerpunkte: Kapitel Welt und Umwelt/Staat und Gesellschaft/Sport/Kunst/Wirtschaft, Technik, Industrie.

Auftraggeber: Filmverleih ermöglicht durch Botschaften, Tourismus, Verbände, Wirtschaft.

Filmmiete: Filme gratis, Auftraggeber übernehmen Verleihkosten.

Eignung: Für alle Veranstalter von 16-mm-Filmvorführungen wie Vereine, Verbände, Pfarrämter, Gewerkschaften usw. Obwohl nicht speziell für Schulen produziert, eignen sich zahlreiche Filme ausgezeichnet für den Unterricht.

Umfang: 576 Seiten

Preis: Fr. 20.–, inkl. Nachtragskataloge

FILM INSTITUT

Erlachstrasse 21, 3012 Bern, Tel. 031 230831

Coupon an das FILM INSTITUT, Erlachstrasse 21, 3012 Bern

Senden Sie mir bitte (mit Rückgaberecht innert 10 Tagen) den Katalog «Gratisfilme» zum Preis von Fr. 20.–

Name, Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

15